



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Freitag, 3. März.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Bordeaux. Der „Siècle“ und die „Gironde“ sind mit Trauerand erschienen. Sämmtliche Journale geben dem Gedanken Ausdruck, daß Frankreich an seiner Reorganisation arbeiten werde in der unwandelbaren und einzigen Absicht, Revanche zu nehmen. Die Beamten des Ministeriums des Innern werden am 4. März nach Paris zurückkehren. Man schließt daraus, daß die Abreise der Regierung so bald erfolgen wird, als die Ausführung der Convention es gestattet. Lord Lyons und Dlozaga werden heute ihr Beglaubigungsschreiben überreichen.

Freitag, 3. März.

Paris. Laut Depesche in der „Köln. Ztg.“ veröffentlicht das „Journal officiel“ den Wortlaut der angenommenen Friedens-Präliminarien. Bis heute Vormittag 11 Uhr sollen die deutschen Truppen Paris wieder verlassen haben. Die Forts auf dem linken Seine-Ufer werden den Franzosen übergeben, so bald die Deutschen ihre bedeutenden Kriegsvorräthe zurückgezogen haben werden. Das „Journal officiel“ berichtet in's Einzelne über das Erscheinen der Preußen im Louvre, dessen Besuch den Soldaten nach Uebereinkunft gestattet war. Auch das Invaliden-Hôtel durften sie rottenweise unter Leitung von Offizieren und unbewaffnet betreten. Die deutschen Generale hatten auf Vorstellung Vinoy's darauf verzichtet, das Invaliden-Hôtel zu besuchen. Der Besuch des Louvre beschränkte sich auf einen Spaziergang durch die Höfe, deren Gitter zwei Stunden lang offen standen.

Mittags. Paris ist von den deutschen Truppen wieder verlassen worden. Die letzten Soldaten zogen um 10 Uhr am Triumphbogen vorüber. Jetzt, um Mittag, will der Kaiser Wilhelm im Boulogner Holz Heerschau über hunderttausend Mann halten. Alle Zeitungen sind heute früh wieder erschienen und geben dem schmerzlichen Eindruck Worte, den die Friedensbedingungen hervorgebracht haben. Die Militärbehörden sind damit beschäftigt, die in Paris befindlichen Mobilgardien und Soldaten in ihre Heimath zu schicken. Die in den Faubourgs errichteten Barricaden hat man wieder abzutragen angefangen. Das deutsche Hauptquartier wird binnen kurzem von Versailles weg verlegt werden.

Das „Journal de Bruxelles“ vom 3. d. meldet: „Ein französischer Oberst vom Generalstabe Faidherbe's ist in Brüssel angekommen, um über die Bedingungen zu unterhandeln, unter denen die in Belgien internirten französischen Soldaten nach Frankreich werden zurückkehren dürfen. Diese Rückkehr wird sofort vor sich gehen, sobald die belgische Regierung von der Ratification der Friedens-Präliminarien amtliche Anzeige erhalten haben wird. Die Vorbereitungen zum Transport werden bereits getroffen.“

Ueber den Einzug der deutschen Truppen in Paris am 1. März entnehmen wir einem Bericht des „Preuß. Staats-Anzeigers“ aus Versailles noch folgende Mittheilungen:

„Der zu occupirende Stadttheil von Paris, umfassend die Quartiere von Passy und der elysäischen Felder, war seit Morgens 7 Uhr von der Avantgarde besetzt. Ein Bataillon des 2. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88, eine Schwadron der 14. (2. hessischen) Husaren und 16 Geschütze hatten die Occupation vollzogen. Die Truppen, die bei der Revue gewesen, rückten unmittelbar von den Longchamps in die Stadt ein. Um jede Ueberfüllung der Wege zu vermeiden, waren ihnen verschiedene Straßen angewiesen. Ein Theil ging von der großen Kaskade am Nordwestende der Rennbahn auf der Avenue des Longchamps durch das Thor von Neuilly und kam dann über die Avenue de la Grande Armée an den Triumphbogen und die Place de l'Étoile. Der zweite Weg ging durch die Porte Dauphin über die Avenue Urich, ehemalige Avenue der Kaiserin, ebenfalls nach der Place de l'Étoile; der dritte durch die Porte de la Muette, die Avenue des Kaisers entlang nach dem Platz des Königs von Rom, der ungefähr die Mitte von Passy einnimmt, und durch die Avenue von Cylau nach der Place

de l'Étoile. Außerdem blieb noch eine vierte Route durch das Thor von Passy zur Besetzung dieses Stadtviertels. Welchen von diesen Wegen man auch nahm, so kam man durch das Bois de Boulogne und die Befestigungswerke der Gencinte. Obgleich weite Strecken des ersteren an der Nordseite niedergefällt sind, so konnte man sich doch noch einmal überzeugen, daß dies nur da geschehen, wo Vertheidigungsgründe die Freilegung des Terrains geboten, nämlich unmittelbar vor der Gencinte, deren Glacis übersichtlich gemacht werden mußte. Die an sich schon sturmfreie, mit breitem Graben umgebene, gegen 30 Fuß hohe Umfassungsmauer ist hier und da durch vorgeschobene Erdwerke noch verstärkt worden. Den Glanzpunkt des imposanten Bildes, welches der Einzug gewährte, bot die Straße vom Triumphbogen längs der elysäischen Felder bis zum Concordienplatz. Vor dem Siegesthor, dessen pomphafte Reliefs die Siege der Revolutionszeit und des Kaiserreichs verherrlichten, trafen auf drei Straßen die anrückenden deutschen Truppen zusammen und machten einige Augenblicke Halt, um sich zum Einmarsch zu ordnen.

Als die Töten der ersten Truppen gegen das Triumphthor anrückten, versuchte ein Trupp von 2—300 Menschen eine Demonstration, die jedoch höchst kläglich ausfiel. Die Franzosen hatten einen Wagen vor das Portal des Thores aufgestellt in der Absicht, den Zugang dadurch zu verbarrieren. Am Wege stehen die Reste eines Erdwerkes, das hier errichtet worden, um die Straße zu schließen. Von einem dieser Werke aus hielt ein Blousenmann, den Revolver in der Hand, eine Anrede an die Umstehenden, die er mit dem großen Worte schloß: „Les Prussiens n'entreront jamais.“ Da nun aber die Preußen mit ihren süddeutschen Bundesgenossen doch kamen, begnügte sich der französische Volksredner mit dem theatralischen Effect, den er hervorgebracht, und nahm einen eiligen Rückzug. Die Truppen würden kaum daran gedacht haben, das Portal des Arc de Triomphe zu betreten, da die Wege, die rechts und links vorbeiführen, fast zehn Mal so breit sind. Der Wagen, der den Zugang schloß, machte sie erst aufmerksam; sie schafften das Hinderniß mit größter Ruhe bei Seite, ein Zug Cavallerie ging mitten durch das Thor und im Uebrigen vollzog sich nun der Einmarsch ohne jede Störung. In den Champs Élysées wartete eine außerordentlich zahlreiche Menschenmenge der ankommenden Truppen. Sie hatte längs des großen, mehr als 1200 Schritt langen Fahrweges bis zum Concordienplatz ein ununterbrochenes Spalier gebildet, das nur an den Straßenbürggängen, an denen Cavallerie-Patrouillen postirt, einige Lücken ließ. In den Nebenalleen circularirten Spaziergänger zu vielen Tausenden aus allen Klassen der Gesellschaft. Die Läden waren in Folge eines Polizeibefehls geschlossen. Die Menge verhielt sich durchschnittlich ruhig und gemessen. Wenn Cavallerie vorbeigeritten kam, und die Musikcorps ihre klangvollen Märsche spielten, theilte sich der Menge eine lebhaftige Bewegung mit. Zurufe wurden hörbar, die von keiner Erbitterung zeugten, sondern in scherzhaftem Tone gehalten waren. Nur auf dem Concordienplatz trieben einige Banden von Gassenjungen, junge Leute im Alter von 14—18 Jahren, denen sich Blousenmänner angeschlossen hatten, ihr Wesen. Sie zogen umher und riefen noch immer: „à Berlin, à Berlin.“ Sie terrorisirten in der bekantesten Weise das bessere Publikum. Wo Jemand mit preußischen Offizieren oder Soldaten sprach, ihnen über Straßen und Gebäude Auskunft gab, wurde er von diesen Trupps angefallen, die den Betreffenden zuriefen, daß man mit den Preußen nicht sprechen dürfe.

Die umherziehenden Volksmassen erfüllten übrigens selbst die von ihnen ausgegebene Lösung nur in sehr unvollkommenem Maße; sie marschirten zur Seite der Soldaten, baten hie und da um Geld und stritten sich untereinander, wenn ihnen einige Münzstücke dargereicht wurden. Für die Harmlosigkeit der Demonstrationen mag als Beispiel angeführt werden, daß man den großen Steinfiguren, welche den Concordienplatz umgeben, Darstellungen großer französischer Städte,

schwarze Masken vor das Antlitz gebunden hatte. Das Verhältniß der niedrigeren Volksschichten trug demnach wohl den Stempel des Uebermuthes, aber nicht der Böswilligkeit. An der Demarcationslinie, die am Tuileriengitter und der zur Kirche Madeleine führenden Rue Royale beginnt, hielten französische Linientruppen Wache. Ihre Haltung war eine durchaus würdige." [Eine Depesche vom 2. zufolge waren der Kaiser und der Kronprinz nicht in Paris. Dagegen waren die Prinzen Karl, Albrecht und Adalbert, der Großherzog zu Sachsen und Graf Bismarck in der Stadt.]

Das „Journal officiel“ bringt einen amtlichen Bericht über die Verhandlungen zur Räumung von Paris seitens der einmarschirten deutschen Truppen. Dieser Bericht, vom 2. d. datirt, lautet folgendermaßen:

„Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist heute Morgen um 6 Uhr nach Versailles gefahren mit der telegraphischen Depesche, welche das Votum der Assemblée anzeigte; er verlangte laut dem Vertrage der Friedens-Präliminarien die unmittelbare Räumung des Innern von Paris und der Forts des linken Ufers. Der deutsche Generalstab glaubte diesem Verlangen nicht Folge leisten zu dürfen, bis ihm dasselbe durch eine regelmäßige Urkunde des Votums der National-Assemblée gerechtfertigt scheinen würde. Diesen Einwand hatte man vorausgesehen. Ein Bote, Ueberbringer eines offiziellen Protokolls, hatte schon gestern Abend mit einem Extrazuge Bourdeaux verlassen. Um 11 Uhr kam er in Paris an. Um 1/2 1 Uhr fuhr der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wieder nach Versailles, um die Ratificationen auszuwechseln. Diese Auswechslung fand statt, und unmittelbar darauf setzten sich die französischen Generale mit den deutschen Generalen in Verbindung, um die Details der Ausführung, welche heute Abend um 9 Uhr geregelt waren, zu besprechen. Morgen fängt die Räumung von Paris um 8 Uhr Morgens an; um 11 Uhr wird sie beendet sein. Die der Forts wird darauf folgen und jedes von ihnen wird nach einander den französischen Truppen übergeben werden, nachdem die deutschen Corpschefs aus denselben die zahlreichen Kriegs-Provisionen, welche sie dort angehäuft hatten, entfernt haben. Der Rückzug der Truppen wird auf der ganzen Linie laut den Stipulationen des Vertrages und den zwischen den Militär-Commandanten beider Nationen festgestellten Bedingungen stattfinden.“

Das offizielle Blatt bringt sodann eine Art von Rechtfertigung der französischen Regierung wegen des den deutschen Soldaten gestatteten Zutritts in das Louvre und Invaliden-Hôtel. Es heißt in dieser Note:

„Die Bevölkerung von Paris verwunderte sich, eine gewisse Anzahl Soldaten in die Gebäude des Louvre eindringen zu sehen. Dieser Besuch war in der Convention stipulirt worden. Man war formell übereingekommen, die deutschen Soldaten könnten nur zwei der Pariser Monumente besuchen: den Louvre und das Hôtel der Invaliden, und zwar nur in Corporalschaften ohne Waffen und unter Führung ihrer Offiziere. Der General en chef hatte alle Maßregeln ergriffen, um diese Stipulationen auszuführen. Die schmerzliche Aufregung der Bevölkerung erklärt sich zu gut durch die grausamen Prüfungen, die wir durchmachen; man hat aber mit Unrecht an einen Conventionsbruch geglaubt; die Convention ist streng eingehalten worden. Auf die Vorstellungen des Generals Vinoy haben die deutschen Generale selbst es aufgegeben, die Invaliden zu besuchen. Außerdem hatte der General Vinoy die deutschen Generale darauf aufmerksam gemacht, daß die meisten Bilder durch die Sorgfalt des Ministers des Unterrichts und der schönen Künste entfernt worden seien und nur die Rahmen ihren Platz behalten hätten; und daß endlich die Statuen in Sälen ständen, deren Fenster geblendet wären und sich folglich in vollkommener Dunkelheit befänden. Der Besuch im Louvre beschränkte sich auf nur auf eine Promenade in den Höfen. Nur aus irrtümlich gegebenen Befehlen, welche durch die Sinnmischung der Conferatoren des Louvre bald berichtigt

wurden, war es möglich, daß einige Soldaten bis unter die Colonnade dringen konnten. Die Höfe des Louvre waren selbst nur während zweier Stunden geöffnet; deutsche Offiziere hatten sich in ihnen, gegen die Convention, zu Pferde, von bewaffneten Soldaten begleitet, gezeigt, und die Gitter wurden geschlossen, worauf die schon hineingekommenen Soldaten sich zurückzogen.“

Berlin. Man ist nicht nur bei Hofe, sondern auch im Publikum herzlich froh, daß der Kaiser sich nicht den Gefahren des Einzugs in Paris ausgesetzt, sondern die Revue außerhalb der Mauern dieser Stadt abgehalten hat. Die Damen des königl. Hauses, General-Feldmarschall Wrangel und andere hochgestellte Personen hatten auch, wie ich Ihnen schrieb, es nicht an Bitten fehlen lassen, und wie es scheint, brachte wohl die Darstellung, welche Herr Thiers im Hauptquartier von der Stimmung der Pariser Bevölkerung machte, im Verein mit den aufrührerischen Scenen während der letzten Tage des vorigen Monats den Entschluß eines Verzichts auf den Einzug zur Reife.

Ueber die heutige Illumination der Hauptstadt berichtet der „Preuß. Staats-Anz.“:

„Es war eine überaus strahlende, eine stellenweise nach allen Regeln der Baukunst und der Perspective eingerichtete Beleuchtung, bei der Kerzen und Lampen, Pechpfannen und bengalische Flammen, erleuchtete Fenster und mit Lampen behängte Bogen oder ganze Gerüste, Gemälde, Zinschriften, kurz alle architectonischen und transparenten Hilfsmittel gewetteifert hatten, die Illumination zu der aller schönsten zu gestalten. Das herrlichste Wetter und die klarste Luft begünstigte die Feier auf das Vollkommenste und ließen Hunderttausende bis gegen Mitternacht durch die Straßen wogen, ohne daß die Ordnung auch nur an einem Punkte gestört worden wäre. Den Glanzpunkt der Illumination bildeten die Königs- und die Friedrichsstadt, und zunächst das alte Königsschloß und das neue Rathhaus. Die langen Fronten des ersteren waren durchweg erleuchtet, und selbst die Fenster der Kuppel strahlten, weithin sichtbar, im Lichterglanze. Prachtvoll leuchteten die Hauptfacaden des Rathhauses in Gasflammen, während der Thurm mit seinen vielen Fahnen und Fähnchen in rothem Feuer aus der Dunkelheit herrlich hervortrat. Einen prächtigen Anblick bot die Perspective vom königlichen Schlosse bis zum Denkmal König Friedrichs II. und über dieses hinaus die Linden entlang bis an das Brandenburger Thor. An der einen Seite glänzten in langen Reihen die ununterbrochen erleuchteten Fenster des königlichen Zeughauses, der Universität und des Finanzministeriums, auf der anderen strahlten die der Commandantur, des kronprinzlichen und des königlichen Palais, die Fensterreihen der königlichen Bibliothek, die hell erleuchteten Bogen und das weit glänzende Kreuz vor der Hedwigskirche, sowie die mächtigen, vor dem königlichen Opernhause aufgestellten Candelaber. Unter den Linden war kein Fenster dunkel, ein Haus suchte das andere zu überbieten; besonders traten das Gebäude der kaiserlich russischen Gesandtschaft und die Ministerien des Innern und des Cultus, am Pariser Plage die Palais des Fürsten Blücher und des Grafen von Redern hervor. Die Wilhelms- und Leipzigerstraße, namentlich die erstere, waren überaus glänzend illuminirt. Die Palais Ihrer Königl. Hoheiten der Prinzen Karl, Albrecht, Alexander und Adalbert, die Ministerien des königlichen Hauses, der Justiz, der auswärtigen Angelegenheiten, des Handels, der Marine und des Kriegsministeriums boten einen überraschenden Anblick; namentlich erglänzte das letztere in den verschiedensten Farben und war mit Tausenden von Lampen erleuchtet; hell strahlten ferner die Palais des Fürsten Radziwill, des Herzogs von Ujest, des Fürsten Pleß, die großbritannische Botschaft und die österreichische Gesandtschaft. Vor der Säulenhalle der Börse glänzte weithin ein Kiefernadler; ebenso hell strahlte das Generalstabsgebäude, die Bank, das Stadtgericht, die Post, das Wilhelms-Gymnasium und andere öffentliche Gebäude. Unter den Ge-

schäften zeichneten sich namentlich das des Hoflieferanten Gerjon aus, ferner das Landsberger'sche Lager an der Jäger- und Oberwallstraßen-Ecke, das decorirte Local des Hof-tapeziers Hiltl u. s. w. In den entlegeneren Stadttheilen fielen die Bahnhofgebäude auf, besonders der Hamburger, der weit über die Alsenbrücke hin strahlte. Besonders prachtvoll war auch der Anblick, welchen der nördlich der Spree gelegene Theil der Friedrichstraße gewährte. Von dem höchsten Punkte, der Weidenhammer Brücke, aus gesehen bot dieser Straßentheil ein Bild, welches sich den glänzendsten Punkten der Linden- und Leipzigerstraße zur Seite stellen durfte. Die Breite der Straße gestattete von hier aus den Blick über ein Gesamtbild, dessen Vordergrund die hell erleuchteten Markthallengebäude und die hohen vierstöckigen Gebäude am Fuß der Brücke einnahmen, welches zu beiden Seiten von den ohne Ausnahme prachtvoll erleuchteten Fensterreihen der fast überall gleich hohen Häuserfronten eingefaßt und von dem Lichtmeer der Vorflig'schen Maschinenfabrik begrenzt wurde. Diese letztere Anstalt wurde, was die Anzahl der auf einer mäßig großen Front zusammengedrängten Flammen betrifft, vielleicht von keinem anderen Gebäude der Stadt übertroffen. Etwa zwanzig aus je vier Flammenreihen gebildete Säulen trugen in ihrer Mitte eine Locomotive, deren Schornstein ein stammendes Hurrah entließ. Weit hin sichtbar glänzte in der Mitte eines gewaltigen Sternes das Eisene Kreuz mit seiner Inschrift u. c. z.

(Aehnliche Berichte liegen aus zahllosen Orten vor.)

Einer Zeitung in der Provinz wird geschrieben:

„Der Bericht, welchen der 'Staats-Anzeiger' über die vorgestrigte Illumination gebracht hat, zeigt uns nur die Lichtseiten jener Friedensdemonstration, verschweigt aber die Schattenseiten derselben, nämlich die zahllosen schändlichen Excesse, welche bei dieser Gelegenheit von dem Berliner Pöbel verübt wurden. Eintreiben, Abreißen und Wegnahme der Hüte bildeten eine stehende Belustigung des Janhagels. Schlimmer erging es schon einer Dame, die mit ihren kleinen Kindern eine Umfahrt zu machen versuchte und bei der Kurfürstenbrücke den schamlosesten Handgreiflichkeiten einer rohen Menge ausgesetzt war. Dort wurde auch ein 63 jähriger Herr niedergeworfen, über den der Menschenstrom dann hinweg ging und der auf diese Weise seinen Tod fand. Vor dem Brandenburger Thore, in der Lennéstraße, demolirte eine Rote von 4—500 Burschen eine herrschaftliche Kaserne-Wohnung mit Steinwürfen; eine andere Rote erstürmte in der Königsstraße die auf der Ecke des neuen Rathhauses befindliche Gerichtsklaube, ein geschichtlich merkwürdiges altes Baudenkmal, zertrümmerte Fenster und Thüren, und wurde in ihrem Zerstörungswerke nur durch das unerwartete Erscheinen berittener Schutzmannschaft verhindert. Die gestern Morgen erneuerten Versuche des Pöbels, sein Zerstörungswerk fortzusetzen, vereitelte die Polizei abermals. Hoffentlich werden diese zahllosen Ausschweifungen die Polizeibehörde veranlassen, in Zukunft bei dergleichen Festlichkeiten keiner so absoluten Zurückhaltung sich zu befleißigen, als dies am Montag und vorgestern der Fall war.“

Paris, 5. März. Ueber die am Freitag erfolgte Räumung von Paris liegen bereits die ausführlichsten Berichte vor. Die „Times“ hatte wieder einen Extrazug von Paris bis Dieppe und von letzterem Hafen aus einen Extradampfer für ihre Correspondenzen engagirt, und die hauptsächlichsten andern Blätter bringen — wenn auch nicht so ausführlich — Schilderungen bis zum gleichen Zeitpunkte. Nach diesen Quellen die folgende Zusammenstellung:

„Die Besetzung und Räumung von Paris ist ohne Meuterei und sogar ohne Blutvergießen vorübergegangen. Der Pöbel hatte sich hinter den Barrieren aufgestellt und gezielt, ein paar Steine wurden geworfen, als der Feind den Rücken gekehrt hatte; der eigenen Regierung wurde mit Revolution gedroht, und selbst jetzt ist es noch eine Frage, wie die Geschütze wieder zu erobern sind, welche die Be-

wohner von Belleville sich angeeignet haben. Aber die von deutschen Offizieren oft wiederholten Worte haben sich bewährt: „Keine Furcht! Sie werden sehen, daß diese Leute trotz all' ihrer Prahlerei nicht das Mindeste ausführen werden.“ Die Nacht vom Donnerstag auf den Freitag war in aller Stille verlaufen, zum Theil vielleicht deshalb, weil von dem Abzug der Deutschen im Allgemeinen wenig bekannt war, und so kam es dem auch, daß bei Beginn der Räumung die Zahl der Zuschauer noch unbedeutend war, als beim Einzuge. Erst nach und nach, wie die Kunde sich verbreitete und das klingende Spiel der Musikcorps sie weit hinausstrug, sammelten dichtere Haufen von Neugierigen sich an, um den Durchzug des Feindes unter dem Arc de Triomphe anzusehen. Schon gegen 6 $\frac{1}{2}$ Uhr hatten die Besatzungstruppen sich zum Appell versammelt und zogen in vollständiger Marschordnung längs der Nordseite der Avenue des Champs Elysées. Cavallerie und Artillerie gingen voraus, und die Trottoirs zu beiden Seiten waren von preussischer und bayerischer Infanterie mit Front nach der Straße besetzt.

Um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr setzte dann die Spitze der Colonne — aus bayerischer Infanterie bestehend — sich mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel in Bewegung, und eine Viertelstunde später waren die ersten Mannschaften unter dem Triumphbogen durchpassirt. Sie umgingen denselben nicht, wie sie dies bei ihrem Einzuge gethan, sondern marschirten gerade unter dem Bogen durch, nachdem die Hindernisse aus dem Wege geräumt und die Böcher im Boden ausgefüllt worden waren. Wie sie, die Triumphhircnden, vor dem Denkmal von Frankreichs Triumph anlangten, zogen die berittenern Offiziere an der Spitze der einzelnen Bataillone auf einen Augenblick die Zügel an, warfen einen einzigen Blick auf die eingemeißelten Siegesregister, einen Blick zurück auf ihre Leute und dann, indem sie ihre Helme hoch über'm Kopfe schwenkten, gaben sie das Zeichen für ein begeistertes Hurrah. In einer Sekunde war jeder Helm in der Luft; die Pferde — an diesen plötzlichen Lärm nicht gewöhnt — bäumten sich; die Reiter, von der allgemeinen Aufregung fortgerissen, mit geröthetem Antlitz und blitzenden Augen, schwenkten noch immer ihre Helme, während die Leute ihre Reflexen mit nie endemwollendem Triumphgeschrei anstrebten. Die Begeisterung war ansteckend, und kein Wunder daher, wenn die Zuschauer mehr Schen als Groll an den Tag legten. Keine Spotttrufe entranen sich ihren Lippen, kein Ausdruck der Befriedigung über den Abzug des Feindes.

Das Benehmen des Volkes schien anfänglich ein würdevolles zu sein, aber es war den Deutschen nicht gestattet, diesen Eindruck von den Parisern mit nach Hause zu nehmen. Schon während noch zahlreiche Regimenter unter dem Triumphbogen durchzupassiren hatten, krachte plötzlich ein Schuß. Ein Schauer fuhr durch das versammelte Volk. Aber es war nichts; die Deutschen marschirten ruhig fort. Als aber die lange Colonne ihrem Ende nahe kam, und die Occupation von Paris schon fast vorüber war, begann der Pöbel übermüthig zu werden. Er drängte vorwärts auf eine Schwadron von den 15. Dragonern zu, denen die Aufgabe gestellt worden war, ganz Paris zurückzuhalten, bis die Avenue von den übrigen deutschen Truppen frei sei. Der Pöbel schrie, schimpfte und pöfste, aber nach dem Triumphgeschrei der Deutschen klang alles dies sehr erbärmlich, und die paar Dragoner behaupteten das Feld mit aller Gemüthlichkeit. Sie sprengten auf die Volksmassen zu und die muthigen Großmäuler stoben auseinander.

Inzwischen war der größere Theil der Nachhut gleichfalls unter dem Bogen hergesprengt; eine bloße Hand voll blieb noch übrig, als die Straßenbuben und der Abscham des Pöbels neuen Muth schöpften. Das Pfeifen wurde lauter, hier und da hob Einer, der sich in sicherer Distanz hinter seinen Genossen befand, einen Stein auf, und schleuderte ihn, ohne jedoch zu treffen; aber die Dragoner ließen sich dadurch nicht aus dem Humor bringen; sie patronisirten im

Halbkreis herum und trieben das Volk zurück. Bald darauf kam ein Wagen mit einigen Offizieren in Interims-Uniform aus einer Seitenstraße heran. Die Offiziere sahen so vertheidigungslos aus, daß der Pöbel nicht zögerte, sie mit Steinen und Schmutz zu bewerfen; aber ruhig fuhr sie weiter. Zwei oder drei Dragoner setzten um den Wagen herum, und als dieser durch den Triumphbogen fuhr, warfen die Offiziere der eroberten Stadt Kußhände zu. Einige Minuten, nachdem die letzten feindlichen Truppen aus Sicht verschwunden waren, kam französische Gendarmenrie und Linie heran, und setzten jedem weiteren Nachfolgen des Pöbels ein Ziel. Nachdem die Truppen Paris verlassen hatten, hielt Kaiser Wilhelm abermals eine Heerschau über etwa 30000 Mann.

Spätere Nachrichten melden, daß Paris gestern Nachmittag allmählich wieder sein gewöhnliches Aussehen anzunehmen schien, daß Läden und Cafés auf den Boulevards wieder wie gewöhnlich geöffnet waren, und daß die Pariser die gute Haltung der deutschen Occupationstruppen einstanden.

Die Telegramme und Briefe der englischen Blätter stimmen darin überein, daß es zu einem ernstlichen Zusammenstoße zwischen den deutschen Truppen und den untersten Volksklassen nicht gekommen ist, obwohl es an Schimpfworten und Neckereien nicht fehlte, und obwohl der Pöbel entschlossen schien, seine Wuth an vereinzelt Personen auszulassen, die im Verdachte standen, auf die eine oder andere Weise mit den Deutschen zu verkehren. Ausschreitungen dieser Art sind äußerst zahlreich.

Die „Köln. Ztg.“ theilt den Text der Bekanntmachung mit, der nach dem Abzuge der Deutschen in Paris öffentlich angeschlagen wurde:

Die deutsche Armee räumte heute Morgen um 11 Uhr die Stadtviertel, in welche sie eingedrungen war. Während ihres Aufenthaltes war die Haltung von Paris über alles Lob erhaben; überall wurden die öffentlichen Orte, die Läden aus freien Stücken geschlossen. Linien- und Nationalgardien-Abtheilungen bildeten zwischen den deutschen Truppen und der Bevölkerung provisorische Grenzen, denen sie Achtung verschafften. Die sich selbst überlassenen Occupationstruppen haben begreifen können, daß, wenn das Recht zuweilen durch die Gewalt zu Grunde geht, es nicht so leicht ist, die Geister zu bändigen, und daß die Kriegstortur nicht allein die Welt beherrscht. Wir zollen den Bewohnern der Arrondissements, welche die Anwesenheit der Fremden ertragen haben, ein verdientes Lob; sie haben ihre Mitbürger zurückgekauft, die Stadt vor namenlosem Unglücke bewahrt und Frankreich Belfort gerettet. Die Gemeinderäthe des 8., 16. und 17. Arrondissements haben ihre Pflicht mit eben so viel Eifer als Selbstverleugnung erfüllt. Paris wird niemals genug Achtung für diese ergebenen Magistratspersonen haben, die es in allen Stunden der Gefahr und des Schmerzes neben sich findet. Die Regierung der Republik dankt ihnen; sie wird immer auf sie zählen, um zu wachen, daß Paris eine der ersten Städte der Welt bleibt.

Der „Köln. Ztg.“ wird ferner telegraphirt: „Als bald nach dem Abmarsch der Preußen wurden die Läden und Kaffeehäuser wieder geöffnet und begannen die Omnibusse ihre Fahrten wieder. Paris hat sein gewöhnliches Aussehen wiedergewonnen. Ein Maueranschlag vom Minister des Innern dankt der Bevölkerung für ihre ruhige Haltung, während die Deutschen in der Stadt waren.“

Sonntag, 5. März.

Berlin. Es ist eine sehr wohlthuende Wahrnehmung und bezeichnend für den deutschen Charakter, daß die feierliche Verkündigung des ehrenvollen Friedens nicht durch eine hochtrabende und den Stolz des Besiegten verletzende Pro-

clamation, sondern durch die einfache Verlesung der Depesche des Kaisers an die Kaiserin von der Rampe des Palais herab erfolgt ist, eine Depesche, die in derselben Weise, nur von Bescheidenheit und demuthsvollem Danke gegen Gott erfüllt ist, wie jene ersten Kundgebungen, mit welchen im vorigen Juli der greise königliche Bundesfeldherr und die ganze Nation zu dem nun beendeten schweren Kampfe sich anschickten. Und was wir soeben in englischen Blättern und in der „Köln. Ztg.“ über die Haltung der deutschen Truppen bei ihrem Einzug in Paris lesen, ist nur geeignet, diesen Eindruck und die daran für unsere nationale Zukunft sich anknüpfenden Hoffnungen zu stärken. Die „Convention“ über den Einmarsch ist schon an sich ein Beweis seltener Mäßigung des Siegers; aber weit mehr als sie imponirt den englischen Berichterstattern die musterhafte, ruhige und großmüthige Haltung, welche die deutschen Truppen, Offiziere und Mannschaften, den Provocationen des Pariser Pöbels gegenüber beobachteten. Der siebenmonatliche, in seiner zweiten Hälfte stellenweise überaus wilde Krieg hat weder die Disciplin, noch die auch für den Feind stets großmüthige, selbst mitfühlende Gefinnung erheblich zu erschüttern vermocht. Ein schönes weiteres Zeugniß dafür entnimmt die „Freiburger Zeitung“ dem Feldbriefe eines badischen Militärbeamten des von Werder'schen Corps, der einen Appell beschreibt, bei welchem Oberst von Wechmar den cantonnirenden Truppen den Armeebefehl bezüglich der Uebergabe von Paris in kurzer, ergreifender Rede kundgegeben hat. Er schloß damit, daß sie bedenken sollen, daß der Feind von dem Augenblicke an, wo er besiegt sei, unser Freund sei, und daß sie dieserhalb ihrer Siegesfreude nicht in roher Weise Ausdruck geben sollen. Als er hierauf die versammelte Mannschaft zum stillen Gebet mit entblühtem Haupt aufforderte und, während 2000 Männer in stillem Gebet dastanden, die Musik im Hintergrunde „Jesus, meine Zuversicht“ spielte, da rollte wohl Manchem die Thräne über die Wange in der Erinnerung an die Erlebnisse, die Gefallenen und hauptsächlich an die Lieben in der Heimath. Es war einer von jenen Augenblicken, die man erlebt haben muß, um sie mitfühlen zu können. Die Einwohner, welche über die Wendung der Dinge erfreut sind, standen unter ihren Hausthüren und betrachteten sich mit stummem Erstaunen die deutschen Barbaren in ihrer Dankesäußerung. Unsere deutsche Heere sind nicht berauscht von dem Ruhme ihres mit so unvergleichlicher, nachhaltiger Tapferkeit durchgekämpften Sieges; sie sehnen sich Alle zurück zu den Arbeiten des Friedens, für dessen würdige Sicherstellung in einem unabhängigen Vaterlande allein sie ausgezogen waren.

Der „Daily-News“-Correspondent berichtet unter dem 5. d.: „Angeichts der beunruhigenden Haltung eines Theiles der Bevölkerung haben die Behörden in aller Stille mit der militärischen Besetzung gewisser Stadtviertel begonnen. Eines derselben ist die Umgebung von Montmartre, wo die Unzufriedenen sich stark verschanzt haben. Dieselben besitzen eine Batterie von 27 Geschützen, welche sie oben auf dem Montmartre aufgestellt und durch Schildwachen besetzt haben. Das aufrührerische Element besteht aus den Ultrarepublikanern, welche stets den Krieg bis zum Aeußersten gewollt haben, von Anfang an gegen die Regierung der nationalen Vertheidigung waren, und auch gegen jede andere Regierung sein werden, welche auch immer folgen möge. Der Chef der Executive ist sehr unpopulär, und die Stimmung ist der Art, daß zu jeder Zeit ein Funke zu einer Explosion führen kann. Die Ernennung des Generals Aurelles de Paladine zum Befehlshaber der Nationalgarde wird heute amtlich angezeigt. Er wird sein Reorganisationswerk sofort beginnen. Auch wird angezeigt, daß die Nationalgarden fernerhin unter directer Controle des Kriegsministeriums, anstatt, wie bisher, des Ministeriums für innere Angelegenheiten gestellt werden.“

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Paris vom 5. Mittags, geschrieben: